

1 Einleitung

»Weil jeder Mensch auf Grund des Geboreneins ein *initium*, ein Anfang und Neuankömmling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und Neues in Bewegung setzen.«

Hannah Arendt (2018, S. 215)

Hannah Arendt verdeutlicht mit diesem Zitat, welche Kraft in Menschen liegt und dass Menschsein Möglichkeit bedeutet. Um dieses »Anfängerinnen«-Sein zu entfalten, kommt Erziehung, Bildung und Sozialisation eine entscheidende Rolle zu. Daher ist die Befassung mit der Pädagogik der frühen Kindheit so zentral.

Wer sich mit der Pädagogik der frühen Kindheit auseinandersetzt, muss zunächst verstehen, dass Pädagogik Praxis und Theorie umschließt. Beide Perspektiven sind für den Erkenntnisgewinn in der Pädagogik essenziell. Handlungs- und Forschungsfelder müssen hierbei eng ineinander verschrankt sein, denn Erkenntnis wird durch Praxis und Theorie gleichermaßen befördert. Die Pädagogik der frühen Kindheit ist dabei stärker als andere Pädagogiken darauf angewiesen, die intuitive Praxis zu durchdringen. Sie orientiert sich an familienähnlichem »Alltag«, vermeintlichen Selbstverständlichkeiten und »Routinen« (wie Anziehen, Begrüßen, Essen, Singen, Spielen, Streiten, Zeigen, Kommentieren, Vorlesen etc.). Diese Routinen gelten zum Teil gar als hoch bedeutsam, um den jungen Kindern in ihrem Aufwachsen Wiederholbarkeit, aber auch Vertrautheit und Sicherheit zu gewähren (La Paro und Gloeckler 2016; Bonello 2023). Eben diese Alltagsnähe macht die Pädagogik aber auch besonders anspruchsvoll. Denn es kommt darauf an, die Pädagogik nicht alltäglich, gewöhnlich oder gar banal umzusetzen oder überkommene Handlungsmuster fortzuführen, sondern den tiefergreifenden Sinn zu verstehen, um offen zu bleiben für individuelle und situative Herausforderungen, darin erst liegt ihre

Stärke. Die Pädagogik der frühen Kindheit ist daher eine der anspruchsvollsten Pädagogiken überhaupt (Helsper 2021). Werner Helsper erkennt in ihr insbesondere die professionelle Handlungs- und Interaktionsstruktur, die professionelle Tätigkeiten auszeichnet (ebd., S. 192). Denn die Interaktion darf eben nicht auf ein planmäßiges, starres Handeln gründen, sie braucht vielmehr Bewusstheit, um sensibel und responsiv auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen und Lernen und Entwicklung zu ermöglichen. Professionelle Pädagogik ist eine gekonnte Koordinationsleistung.¹

Pädagogik ist nicht gleichzusetzen mit Erziehung:

»Die Geschichte der Erziehung ist nicht die Geschichte der Pädagogik, so wie sich die Praxis der Erziehung von den zahlreichen Konzepten unterscheidet. Konzepte und Praxis sind nicht zwingend aufeinander bezogen, das gilt auch dann, wenn eine Pädagogik den Plan für die Praxis liefert und versucht, die Entwicklung im Sinne dieses Plans zu steuern.« (Oelkers 2013, S. 3)

Erziehung ist eine Form sozialer Praktik. Sie kann sich durch bewusste Reflexionen auszeichnen, ist aber in hohem Grad insbesondere durch ihre Unmittelbarkeit im Interaktionsprozess von spontanen und emotionalen Momenten geprägt. Das Drama, das sich morgens in fast allen Familien abspielt – unter Zeitdruck aufstehen, frühstücken, sich anziehen und sich zurechtmachen, dabei Kindergarten, Schule und Arbeitsalltag unter einen Hut bringen –, zeigt dies besonders deutlich:

Sina (Mutter) steht an der Kinderzimmertür. Nina wirft die blaue Strumpfhose in die Luft und kommentiert ihr Handeln: »Die zieh ich nicht an!«

»Was ist denn damit los? Du wolltest doch das Kleid anziehen und wir hatten doch schon beschlossen, dass das nur mit Strumpfhose bei den Temperaturen möglich ist.«

1 Hier wird bewusst der Begriff der Koordination verwendet, wohl wissend, dass Kooperation eigentlich der korrekte Begriff für das Zusammenarbeiten von Subjekten ist. Mit Koordination wird aber auf das Interaktionsvermögen der professionellen Pädagog:innen und ihre Fähigkeit fokussiert, mit komplexen Situationen koordiniert umzugehen.

»Ja, aber nicht die doofe blaue!«, schreit Nina und ist den Tränen nahe.

Aus der Küche drängt Leo (Vater) zur Eile, während der elfjährige Jo am Esstisch mit seinem älteren Bruder um die letzten Reste in der Milchflasche streitet. »Jetzt macht endlich!«

Die hier genannten Interaktionen, immer bezogen auf den fixen Zeitplan, der vom Beginn der Schulstunden, der Kindergartenbringzeiten und den Terminen am elterlichen Arbeitsplatz vorgegeben ist, befördern affektives Handeln. Es wird deutlich, wie wechselseitige Handlungen mit den Bedingungen des Alltags verknüpft sind. Dieser Zusammenhang prägt die Praktik zwischenmenschlichen Handelns. Auch erzieherisches Handeln lässt sich daher nicht isoliert, sondern nur in einem raumzeitlichen Gesamtgefüge verstehen:

»Praxis« muss anders verstanden werden, nämlich grundlegend als gesellschaftlich-kulturelle Reaktion auf das, was Siegfried Bernfeld (1892–1953) die ›Entwicklungstatsache‹ genannt hat. (Bernfeld 1973; Oelkers 2013, S. 3)

Das bloße Zusammenleben in sozialen Gruppen im Allgemeinen und eine implizit geforderte Anpassungsbereitschaft wirken bereits als Erziehung. In dem Roman »Streulicht« von Deniz Ohde reflektiert die Erzählerin ihre Kindheitserfahrungen. Als Erwachsene kehrt sie an den Ort ihrer Kindheit zurück und wird hierbei mit vergangenen Erziehungsmustern konfrontiert. Nach kurzem Befremden ruft der Besuch der Familie die Erinnerung an entsprechende Anpassungsleistungen wach:

»Die Luft verändert sich, wenn man über die Schwelle des Ortes tritt. Eine feine Säure liegt darin, etwas dicker ist sie, als könne man den Mund öffnen und sie kauen wie Watte. Niemandem hier fällt das mehr auf, und auch mir wird es nach ein paar Stunden wieder vorkommen wie die einzige mögliche Konsistenz, die Luft haben kann. Jede andere wäre eine fremde. Auch mein Gesicht verändert sich am Ortsschild, versteinert zu dem Ausdruck, dem mein Vater mir beigebracht hat und mit dem er noch immer selbst durch die Straßen geht. Eine ängstliche Teilnahmslosigkeit, die bewirken soll, dass man mich übersieht.« (Ohde 2021, S. 7)

Das Zitat verdeutlicht die impliziten Effekte von Erziehung, in diesem Kontext der sozialen Unterordnung, »[e]ine ängstliche Teilnahmslosigkeit, die bewirken soll, dass man mich übersieht« (ebd.).

Erziehung ist also keine Praktik, die auf pädagogische Institutionen, Organisationen oder Gruppen beschränkt ist bzw. nur von ausgebildeten Pädagog:innen »angewandt« wird. Sie weist auf ein grundlegendes menschliches Potenzial. Die Erziehungsmuster wirken von Generation zu Generation implizit, wenn sie nicht bewusst wahrgenommen und hinterfragt werden. Erziehung stellt sich nicht universell als einheitlich dar, sondern zeichnet sich durch Mannigfaltigkeit und Abhängigkeit vom Kontext aus. Erziehung ist moralisch, d.h. darauf ausgerichtet, was als richtig in sozialen Gemeinschaften empfunden wird.

Emile Durkheim (1858–1917), einer der großen Soziologen am Beginn des 20. Jahrhunderts, bringt das wie folgt auf den Punkt:

»Statt daß die Erziehung das Individuum und sein Interesse als einziges und hauptsächliches Ziel hat, ist sie vor allem das Mittel, mit dem die Gesellschaft immer wieder die Bedingungen ihrer eigenen Existenz erneuert. Die Gesellschaft kann nur leben, wenn unter ihren Mitgliedern ein genügender Zusammenhalt besteht. Die Erziehung erhält und verstärkt diesen Zusammenhalt, indem sie von vornherein in der Seele des Kindes die wesentlichen Ähnlichkeiten fixiert, die das gesellschaftliche Leben voraussetzt. Aber ohne eine gewisse Vielfalt wäre andererseits jede Zusammenarbeit unmöglich. Die Erziehung sichert die Fortdauer dieser notwendigen Vielfalt, indem sie sich selbst vervielfältigt und spezialisiert. Sie besteht also unter der einen wie der anderen Ansicht aus einer methodischen Sozialisierung der jungen Generation.« (Durkheim 1902/1984, S. 45 f.; zit. nach Koller 2008, S. 124)

Die Pädagogik der frühen Kindheit hat ihren Ursprung in den genuinen erzieherischen Praktiken im Generationenverhältnis, die divers und vielfältig sind, aber auch für Fortbestand und »Zusammenhalt« sorgen und nicht unabhängig von gesellschaftlichen Zwängen bestehen. Zur Pädagogik wird Erziehung aber erst durch Reflexion, d.h. die theoretische Durchdringung von erzieherischer Praxis. Der Erziehungswissenschaftler Werner Helsper beschreibt den pädagogischen Habitus entsprechend anhand von zwei Dimensionen: pädagogisch-praktisch und wissenschaftlich-reflexiv (Helsper 2021).

Kindheit ist dabei nicht isoliert von gesellschaftlichen Konstitutionen und Wandlungen zu betrachten, ist nicht generalisierbar oder auf institutionelle Räume zu begrenzen. Diese Erkenntnis nimmt Einfluss auf die pädagogische Theorie und Praxis. Sie verändert vor dem Hintergrund eines dynamischen sozialen Wandels und der weltweiten Polykrisen das vor-

herrschende »Mindset« (Højholt 2018; National Scientific Council on the Developing Child 2024).

Die Vielfalt der erzieherischen Praktiken ist eingebettet in alltägliche Routinen, die in der Kindheit insbesondere durch Spiele, Lieder, Bilder, Märchen, Reime, Erzählungen etc. zum Ausdruck kommen. Eine geschlechtergerechte Sprache, kultur- und natursensibles Verhalten und eine vorurteilsbewusste Pädagogik ermöglichen u.a., die blinden Flecken zu beleuchten, wie in dem Lied »Alle Kinder lernen lesen«, das über Jahrzehnte am Anfangsunterricht in der Grundschule eingesetzt wurde:

Alle Kinder lernen lesen
 In***ner und Chinesen.
 Selbst am Nordpol lesen alle Es***os
 Hallo Kinder jetzt geht's los!²

Ohne Reflexion fungieren diese Praktiken im Laufe der Zeit als Tradition und verfestigen sich mit unreflektierten, aus der Zeit gefallenen Moralvorstellungen bzw. Werten, Normen und Regeln.

Die den Interaktionen eingeschriebenen Muster sind aber auch Basis für Teilhabe und Partizipation. Die Wiederholbarkeit der Routinen führt zu einer kollaborativen Zusammenarbeit (Rogoff 2003). Die Pädagogik der frühen Kindheit basiert auf diesen unterschiedlichen Dimensionen soziokultureller Praktiken. Nur so kann die Vielfalt des Aufwachsens in einer pluralen Welt aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive (kritisch-konstruktiv) angemessen reflektiert und zum Ausgangspunkt für das professionelle pädagogische Handeln gemacht werden. Wenn hier auf den Kulturbegriff rekurriert wird, wird weder angeknüpft an die Annahmen zu einer Hochkultur noch werden damit spezifische Zuschreibungen verbunden. Im Fokus stehen vielmehr die vielschichtigen, dynamischen Interaktionen zwischen den Individuen, die auch von historischen, sozialen, institutionellen und interpersonellen Dimensionen beeinflusst sind. Mit Verweis auf den sozioökonomischen Ansatz von Uri Bronfenbrenner formulieren Sanders und Farago diese Zusammenhänge hinsichtlich der Entwicklung des Subjekts wie folgt (Sanders und Farago 2018):

2 In***ner und Esk***os sind Fremd- und keine Eigenbezeichnungen. Sie sind hier nicht ausgeschrieben, um eine »blinde« Reproduktion zu vermeiden.

»the individual is situated within a web of concentric circles in which historical events, societal changes, institutions, and interpersonal interactions interact to influence development of the individual.« (ebd., S. 1385)

Die Pädagogik der frühen Kindheit als Wissenschaft beschäftigt sich im Kern mit diesen interaktiven Wechselverhältnissen und ist daher wie Pädagogik im Allgemeinen genuin kulturell bezogen (Marsico und Dazzani 2022). Sie fragt nach den Möglichkeiten von Erziehung und Bildung für die Persönlichkeitsentwicklung sowie von Verbundenheit und Teilhabe junger Kinder in einer pluralen Welt. Denn Erziehung weist mindestens auf zwei Seinsweisen – das persönliche und das soziale Sein (Durkheim 2012). Bildung wird klassisch mit »Selbstbildung« und Eigenaktivität des Menschen verbunden. Auch wenn der Bildungsbegriff als unverzichtbar gilt, um über Legitimation, Zielsetzung und Kritik des pädagogischen Handels zu reflektieren, ist noch nicht ausgelotet, inwiefern dieser im 18. Jahrhundert entwickelte Begriff heute noch genügend Orientierung bietet (Koller 2018). In der frühen Bildung heißt Weltaneignung – so legt es eine Vielzahl an Studien nahe –, die frühen Kommunikationsangebote der jungen Kinder zu erwidern (Ahnert 2011; National Scientific Council on the Developing Child 2024), Beziehungen aufzubauen (Funk et al. 2023) und Interessen zu unterstützen (National Scientific Council on the Developing Child 2024), die für junge Kinder Welt »begreifbar« machen.

Für die Diskussion in diesem Buch wird eine Bottom-up-Perspektive eingenommen, welche die Pädagogik der frühen Kindheit über die intuitiven, sozialen Interaktionen im Generationenverhältnis reflektiert und die Frage nach einer bewussten pädagogischen Praxis stellt. Damit rückt auch die Differenz zwischen früher und mittlerer Kindheit in den Fokus:

»In den Augen vieler Kulturinstitutionen und Traditionen über viele Jahrhunderte und Gesellschaften hinweg kündigt der sechste oder siebte Geburtstag eines Kindes seinen Eintritt ins ›Alter der Vernunft‹ an. Dem britischen Gewohnheitsrecht zufolge ist es das erste Alter, in dem ein Kind ein Verbrechen begehen kann. In der katholischen Kirche ist es das Alter, in dem ein Kind erstmals zur Kommunion gehen darf. In Kulturen, die eine formale Bildung erfordern, ist es das Alter, in dem ein Kind für einen regelrechten Schreib- und Rechenunterricht bereit ist. Und in traditionellen Gesellschaften ist dies das Alter, in dem einem Kind erstmals wichtige selbständige Aufgaben überlassen werden, wie beispiels-

weise eine Herde zu hüten, Brennholz zu sammeln oder eine Botschaft zu überbringen (Rogoff et al., 1975).» (Tomasello 2020, S. 17/18)

Auch wenn Kindheiten sich als soziales Phänomen prinzipiell vielfältig, divers und im Zeitverlauf unterschiedlich darstellen, zeigen sich in der frühen Kindheit im Hinblick auf die Sorgebeziehungen doch erstaunliche kultur- und zeitübergreifende Ähnlichkeiten, die in Resonanz mit genuinen Bedürfnissen der Kinder stehen. Erziehung wird in dem vorliegenden Buch als soziokulturelles Handeln betrachtet, welches der kulturellen Weitergabe, aber auch dem Aspekt von Partizipation und der Sorge in der Generationenfolge eine zentrale Rolle für die Sozialität zuschreibt.

2 Kinder, Familien, Gesellschaft

Das vorliegende Kapitel dient als Orientierungskapitel, um sich einer Pädagogik der frühen Kindheit zu nähern. Dazu werden im Folgenden die Begriffe Kinder, Familie und Gesellschaft fokussiert sowie im Kontext historischer Entwicklungslinien und zentraler Forschungsfelder betrachtet. Klassisch bestimmt sich die Erziehung über die Trias Kind(er), Familie und Gesellschaft (► Abb. 1). Die folgenden Beschreibungen machen auch Spannungsfelder in der Pädagogik der frühen Kindheit sichtbar.



Abb. 1: Trias der Erziehung (eigene Darstellung)

2.1 Kind und Kindheit

Kind und Kindheit sind alltagssprachliche Begriffe, die im Kontext einer fachwissenschaftlichen Diskussion einer klaren Charakterisierung bedürfen. Mit den Begriffen Kind und Kindheit wird implizit auf eine Differenzkategorie bzw. auf ein Generationenverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen verwiesen. Generationale Ordnungen zählen zu einer zentralen Kategorie, mit der sich Pädagogik, aber auch Soziologie – insbesondere die sogenannte Kindheitssoziologie – befassen (Kelle 2018). Kindheit gilt als ein soziales Phänomen, das innerhalb der Sozialstruktur einer Gesellschaft hergestellt wird (Qvortrup et al. 1994). Sie ist in der Gesellschaft zeitlich sowie in Bezug auf ihre Handlungsoptionen und Ressourcen begrenzt (Hungerland 2018).

In der UN-Kinderrechtskonvention Artikel 1 ist dazu zu lesen: »Im Sinne dieses Übereinkommens ist ein Kind jeder Mensch, der das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, soweit die Volljährigkeit nach dem auf das Kind anzuwendenden Recht nicht früher eintritt.« Die Kategorie Kindheit beschreibt ein breites Spektrum (► Abb. 2).

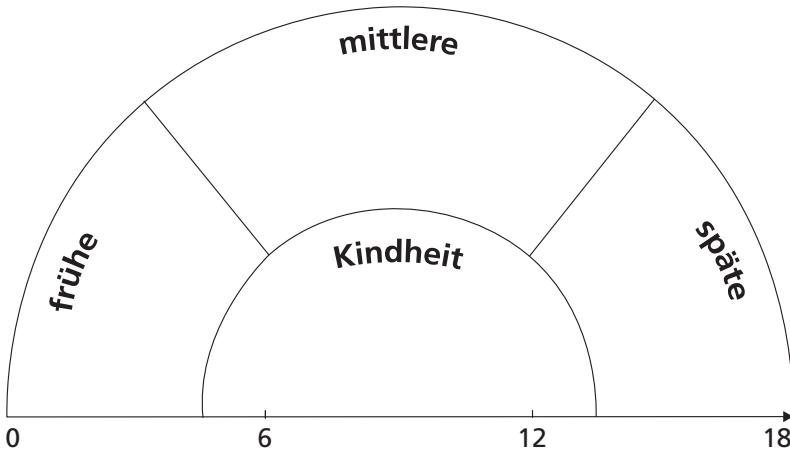


Abb. 2: Spektrum der Kindheit (eigene Darstellung)

In Deutschland findet sich über § 7 des Achten Sozialgesetzbuchs (SGB VIII; Kinder- und Jugendhilfegesetz) eine weitere Differenzierung zwischen Kindern und Jugendlichen. Ein Kind ist, »Wer noch nicht 14 Jahre alt ist [...].« Unter Kindheit wird dagegen die Lebensphase zusammengefasst, die mit der Geburt für jede:n Einzelne:n beginnt und bis zur Geschlechtsreife andauert.

Auch wenn das Kindsein als anthropologische Konstante gelten kann, trifft Gleicher nicht auf das Erleben von Kindheiten zu. Kindheit ist nicht universell gleich oder einfach generalisierbar, sondern kann aufgrund persönlicher, sozialer und kultureller Erfahrungen ganz unterschiedlich aussehen. Aus der Innenperspektive erscheinen uns im Allgemeinen diese Erfahrungen als »normal«, erst mit Abstand offenbaren sich die Muster, die das Aufwachsen und die Handlungsoptionen bestimmt haben. In dem Roman »Populärmusik aus Vittula« (Niemi 2004) beschreibt Mikael Niemi den Erweckungsmoment des Protagonisten über sein Aufwachsen in der Kleinstadt Tornedal in Nordschweden wie folgt:

»Ganz Tornedal schien sich vor meinen Augen zu verändern. Der Ort füllte sich mit dünnen, unsichtbaren Angelschnüren, die sich kreuz und quer unter den Menschen ausbreiten. Ein kräftiges, riesiges Spinnengewebe aus Hass, Anziehung, Angst und Erinnerung. Ein Netz, das vierdimensional war und seine klebrigen Fäden sowohl nach hinten als auch nach vorn in der Zeit ausdehnte, hinunter zu den Toten in der Erde und hinauf zu den noch Ungeborenen im Himmel, und das mich mit seinem Kraftfeld auch beeinflussen würde, ob ich es nun wollte oder nicht. Es war kräftig, es war schön, es erschreckte mich. Ich war ein Kind gewesen, und jetzt lehrte mein Vater mich zu sehen. Wurzeln, Kultur, weiß der Teufel, wie es genannt wurde, aber es war meins.« (ebd., S. 223)

Aber nur vermeintlich kann – wie der Text zeigt – die Kindheit an einem Ort erlebt zu haben als gleicher Erfahrungshintergrund gelten. Vielmehr zeigt sich die Vielschichtigkeit und Komplexität der sozialen Bezüge. Diese folgen keinem bestimmten Muster, sondern konstituieren sich stets neu, abhängig von den Interaktionen und Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen (Familie etc.) bzw. den sogenannten generationalen Ordnungen (Kelle 2018). Die jeweiligen Vernetzungen und Beziehungen sind besonders wirkmächtig, weil diese zu den frühesten Erfahrungen zählen, die Kinder machen, daher sind diese eng vertraut und tief mit der eigenen Persönlichkeit verwoben. Sie bilden ein sicheres Netzwerk und offenbaren sich